

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 4 (1895)
Heft: 52

Rubrik: Kleine Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Chronik.

Plinsburg i. Schl. Das hiesige Kurhotel ist vollständig niedergebrannt.

Dresden. Hotel Rössiger kaufte Herr L. Rosenberger, bisher im Hotel Stadt Weimar.

Frankfurt a. M. Hotel Germania wurde für 590,000 Mk. von Herrn Hoteldirektor Schmutz angekauft.

Gera. Hotel Kronprinz wurde für 145,000 Mark von Herrn Hermann Petsch aus Dresden angekauft.

Antwerpen. Grand Hotel du Courrier wurde von Herrn E. Carpay an Herrn Jules Engel übertragen.

Cannes. Hotel des Bains und Continental ist von Herrn Alfr. Müller aus St. Immer angekauft worden.

Biel. Die Aktienzweigung für die zu gründende Gesellschaft Drahtseilbahn Biel-Leubringen ist nun vollendet.

Monte Carlo. Hotel des Argiaus wurde von Herrn Carl Gemmer an einen Hoteldirektor aus Cannes verkauft.

Luzern. Der „Hirschen“ und der „Wilhelm Tell“ sind verkauft; ersterer zu 121,500 Fr., letzterer zu 120,000 Fr.

Nowrazlaw. Weiss' Hotel zur Stadt Posen ging für 285,000 Mk. in den Besitz eines Hoteliers aus Beuthen in Ob.-Schl. über.

Brüssel. Das Hotel Mengelle wird mit 1. Januar 1896 von Herrn Schaefer, früherer Besitzer des Hôtel 3 Couronnes in Vevey, übernommen.

Maderaner Thal. Das „Hotel Alpenklub“ ist von Hrn. Indergard seinen Neffen, Jost und Franz Indergard in Amsteg, verkauft worden.

Mainz. Central-Hotel hat Herr J. Diehl, seitheriger Direktor desselben, von seinem Schwiegervater Herrn J. A. V. Colloseus übernommen.

In Arosa sollen die Hotels, die für den Winterbetrieb eingerichtet sind, vollständig besetzt sein. Der Schnee liegt dort und in Langwies um 60 Cm. hoch.

Alexandersbad. Die beiden Bäder gingen in den Besitz des Herrn Hofrath Dr. Cordes über; die Aktiengesellschaft Alexandersbad wird sich auflösen.

Augsburg. Hotel goldene Traube wurde von Herrn Theun an die Konfektions-Firma S. Guttmann und J. Arndt verkauft. Als Preis werden 450,000 Mark genannt.

Die Stansstad-Engelberg-Bahn ersuchte um Fristverlängerung für die Konzession; dagegen wird vom Verwaltungsrat der elektrischen Strassenbahn Stansstad-Stans Einsprüche erhoben.

Zürich. Die Verkehrskommission wählte zu ihrem Sekretär für den abtretenden H. Casparin den Sekretär der letztjährigen kantonalen Gewerbe-Ausstellung, H. Major Schulthess-Hämig.

Locle. In der Nähe von Locle, an der Linie Locle-Besancon, ist ein neues Hotel unter dem Namen Hotel Col-des-Roches eröffnet worden und wird von den bisherigen Inhabern des Hotel Lion d'or in Brenets geführt.

Trier. In der Versteigerung des Hotel Rothes Haus blieb der Weinbändler Fritz Orth zu Trier Meistbietender mit 200,000 Mk. Nachträglich wurde von der Weinhandlung Schmitt in Trarbach ein telegraphisches Gebot von 240,000 Mk. gemacht.

Davos. Nach der „N. B. D. Z.“ hat die Versammlung der Davoser Weissgenossen einem Konsortium zum Baue eines Hotels für Kurgäste israelischer Religion den sehr schön gelegenen Bauplatz „ob dem Zaune“ am Eingang ins Dischenthal, verkauft.

Bahn Territet-Rochers-de-Naye. Den eidgenössischen Räten wird beantragt, dem Vertrag über die Übernahme des Betriebes auf der Seilbahn Territet-Montreux-Glion durch die Gesellschaft der Eisenbahn von Glion zu den Felsen von Naye die Genehmigung zu erteilen.

Grindelwald. Die Wintersaison hat einen vielversprechenden Anfang genommen; es weilen bei prächtigem Wetter und ausgezeichneten Schneeverhältnissen nunmehr über 150 Fremde hier, fast alle sind Engländer, die mit grossem Eifer den Sportvergnügen des Winters sich hingeben.

Rigi-Bahn. Die Betriebseinnahmen der Vitznau-Rigi-Bahn betragen in diesem Jahre 396,574 Fr. und übersteigen die letzten Jahre um 70,000 Fr. (nach Abzug der Pacht für die Linie St. Fiolhöle-Kulm). Die Bahn hatte 112,913 Personen zu befördern gegenüber 93,724 Personen im Jahre 1894.

Frankreich. Der Gemeinderat von Cognac hat beschlossen, dass der Missbrauch mit dem Worte „Cognac“ für ausserhalb der Stadt fabrizierte Spirituosen aufgehoben soll. Mit allen gesetzlichen Mitteln wird die Stadt-Verwaltung die Usurpierung des Namens verfolgen und hat

zu diesem Behuf bereits einem Syndikat Cognac'er Kaufleute, welches sich zur Aufgabe stellt, die Interessen der Fabrikanten zu verteidigen, 5000 Fr. zur Verfügung gestellt.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwesende Kurgäste vom 7. Dez. bis 13. Dez.: Deutsche 636, Engländer 515, Schweizer 191, Holländer 115, Franzosen 94, Belgier 91, Russen 68, Oesterreicher 21, Amerikaner 87, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 60, Dänen, Schweden, Norweger 22, Angehörige anderer Nationalitäten 7. Summa 1857. Davon waren Passanten 59. Im gleichen Zeitraum 1894: 1811.

Exposition nationale à Genève. Rectification. Le secrétariat du groupe 23 (Pavillon des Hôtels) nous prie de rectifier dans ce sens la notice, parue dans le dernier numéro du protocole du Conseil d'administration, et concernant la livraison de l'orfèvrerie argentée, que celle-ci est fournie gratuitement non par la maison Christoffe & Cie. à Paris, mais par son représentant en Suisse, la maison G. Kiefer & Cie. à Bâle.

Westfalen. Hotel König von England (früher Gerbaulet) in Münster wurde in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt. Zum Vorstand derselben Gesellschaft und Direktor des Hotels wurde Herr Friedrich Pfaff, derzeit in Wiesbaden, berufen. Das Hotel, welches bis April unter der neuen Leitung weiter geführt wird, soll nach dieser Zeit auf ungefähr ein halbes Jahr geschlossen, gänzlich umgebaut und der Neuzeit entsprechend auf das Comfortabelste eingerichtet werden.

Davos. Laut „Davoser Zeitung“ möchten die Davoser eine direkte Verkehrsverbindung mit dem Engadin haben. Die Behörde habe dem Ausschuss den Auftrag erteilt, für den nächsten Sommer mit aller Kraft dafür zu arbeiten, dass Davos einerseits eine bessere, direkte Postverbindung mit dem Ober-Engadin erhalte, und dass andererseits der letzten Sommer eingeführte Expresszug der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft in Paris in Lanquart halte und so der Rätischen Bahn den Anschluss ermögliche.

Kollektiv-Reklame. Die General-Versammlung des Oberradinger Kurvereins beschloss, auf nächste Saison mit der sog. Kollektiv-Reklame einen bescheidenen Versuch zu wagen und hat hierfür Fr. 4000 festgesetzt. Diese Summe wird, nach vorgelegtem Schema, auf die Herren Interessenten der beiden Engadine verteilt.

Zur Ausführung der Reklame wird ein Comité aus folgenden Herren bestellt: Alphons Badrut, Engadiner Kulm, St. Moritz; Ludwig Barblan, Alpenrose, Sils; Lorenz Gredig, Kronhof, Pontresina; Pfarrer Michel, Samaden; P. Perini, Kurhaus St. Moritz-Bad; Dr. Töndury, Kurhaus Tarasp; Dir. Walther, Kursaal Maloja.

Einem schweizerischen Wirte wurden jüngst gegen dreissig Biergläser konfiszirt und sofort vernichtet, weil dieselben Plusdifferenz aufwiesen, also mehr Rauminhalt als erforderlich besaßen. Bisher war man der Ansicht, dass nur Mindermaass, das eine Vermögensschädigung der Gäste in sich schliesst, strafbar sei. Der betreffende Gastwirt aber wurde dafür bestraft, dass er des „Bieres köstliche Fülle“ im „Uebermass“ verabreichte. Da derselbe die Gefässe indess gebrauchsfertig gekauft, hatte ihm Absicht und Bewusstsein einer strafbaren Handlung durchaus fern gelegen. Das Gesetz hat trotzdem in seiner ganzen Strenge ihm gegenüber Anwendung gefunden. Sonderbarer „Rechtsfall!“

Interlaken. Laut „Basler Nachr.“ hat die Generalversammlung der Aktionäre der Kurhausgesellschaft eine Reihe von Beschlüssen gefasst, die für unsern Ort von besonderer Wichtigkeit sein dürften und die beweisen, dass man alles zu thun bereit ist, um die Interessen Interlakens als Kurort weiter zu fixieren. Die Jahresrechnung weist infolge des stets grösseren Besuches ein günstiges Resultat auf. Mit einem Zins von 4%, geben sich die Aktionäre zufrieden. Nach Abschreibungen auf dem Mobilien- und Bau-Conto werden dem Reservefonds 7000 Fr. zugewiesen, 1000 Fr. zu wohltätigen Zwecken verwendet und über 14,000 Fr. auf neue Rechnung vorgetragen. Bei dieser günstigen Gestaltung der finanziellen Kräfte der Kurhausgesellschaft will man aber auch im Interesse der Fremdenwelt mehr leisten. So soll die Kapelle, die bisher 34 Mann stark spielte, nächstes Jahr auf 40 Mann erhöht werden. Ferner wird die Höhenpromenade, die bis jetzt vom Hotel „Metropole“ bis zum Hotel „Du Nord“ sich erstreckte, bedeutend verlängert und in hübschem Bogen vom Platzgenantem Hotel bis zur Albstasse sich fortsetzen. Schliesslich wurde der weitere wichtige Beschluss gefasst, an die Kosten einer zu erstellenden Badenanstalt 50,000 Fr. in Aktien zu zeichnen.

Das seltsamste Diner, welches die Laune eines Gastgbers hier eronnen hat, wurde am Samstag Abend im Savoy-Hotel zu London abgehalten. Man erinnert sich, dass vor einigen Tagen von Monte Carlo der Glückszufall gemeldet wurde, durch welchen mit Lire 100, die er in

einer Wette gewonnen, ein Londoner Financier, Mr. Woolf Joel vom Hause Barnato, in 12 aufeinander folgenden Zügen am Spieltische auf Roth etwas über 500,000 Franken erzielte. Er begab sich mit dem Gewinne sofort nach London zurück und veranstaltete hier das Diner, durch welches der grosse Coup verherrlicht werden sollte. Alles war in roter Farbe gehalten; die Dekorationen des Saales, die Lichtschirme, die Blumen des Tafelschmuckes, die Speisekarten waren in roter Farbe gedruckt, die Keller trugen rote Handschuhe, Halsbinden und Westen in roter Farbe, rote Fracks und Bescarpins. Auf die Stühle waren Monogramme in roter Farbe, in die Servietten die Zahlen des Roulettes in roter Seide eingestickt. Die silbernen Weinkübel waren mit roter Seide drapirt. Ein Trinklied auf das Rot von Monte Carlo wurde gesungen; als aber ein Toast auf das Glück des Gastgebers im Spiel ausgebracht wurde, sagte dieser in seiner Erwiderung: das Glück von Monte Carlo sei zu schlüpfzig, um festgehalten werden zu können, es gleiche dem „Glück von Edenhall“, denn oft stürzen Häuser und Existenzen mit ihm. Er warne alle seine Gäste und Freunde vor dem „Rot von Monte Carlo“, denn dort gäbe es auch eine schwarze Seite.

Davos. Die „Davoser Blätter“ schreiben: „Die Frage der Gründung eines Absonderungshauses für unsern Kurort ist nun glücklich gelöst, was wir in erster Linie der Opferwilligkeit der hiesigen Grosshoteliers zu verdanken haben. Eine Versammlung von Interessenten, die am vorigen Freitag im Löwensaal getagt, hat nun auch die letzten Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, so dass im nächsten Frühjahr mit der Erstellung der notwendigen Gebäulichkeiten begonnen werden kann. Das Absonderungshaus wird mit dem Davoser Krankenhaus in der Weise verbunden sein, dass es jeden Augenblick, auch im strengsten Winter, zur Verfügung stehen und doch ein für sich allein arbeitendes und durchaus abgeschlossenes Ganzes bilden wird. Für den Betrieb sind bereits Fr. 6000 an freiwilligen jährlichen Beiträgen gesichert, die durch weitere Zeichnungen noch komplettiert werden sollen. Als Baufond stehen Fr. 6000, das Ergebnis bisheriger Sammlung und Zuwendungen, zur Verfügung, und im weiteren sollen Fr. 23,000 verzinsbares Kapital aufgenommen werden, wofür eine Amortisationsfrist von 15 Jahren in Aussicht genommen ist. An die freiwilligen Beiträge ist die Bedingung geknüpft, dass jedermann, der mit einer gewöhnlichen leichteren epidemischen Krankheit, aber nur mit einer solchen, behaftet ist, im Absonderungshaus Aufnahme findet. Die Kommission, der die Ausführung des Projektes in die Hände gelegt ist, besteht aus den Herren Dr. Peters, Dr. Beely, Dr. L. Spengler, Baumeister Issler und W. J. Holsboer.

Humoristisches.

Donnergebräuse. Alpenführer: „Und nun, meine Herrschaften, sobald die Damen aufgehört zu schwitzen, werden Sie das Brausen des Wasserfalles hören.“

Drolliges Farbenspiel. Annoncen-Führer zum Hotelier: „Ich würde Ihnen ein prachtvolles Bild mit sieben Farben auf das vordere Blatt setzen.“

Hotelier: „Und ich würde mich schon glücklich schätzen, wenn ich Ihnen ein solches mit nur sechs Farben auf das hintere versetzen könnte!“

Prinzenziehung. Erzieher: „Durch die Entdeckung Amerikas kam auch ein heute geradezu unentbehrlich gewordenes Volksnahrungsmittel zu uns übers Meer. Können mir Hoheit vielleicht sagen, welches?“ — Prinz: „Die Auster!“ — Erzieher: „Sehr wohl, Hoheit! Und zwar die Auster des Proletariats, mit dem lateinischen Namen solanum tuberosum, auch Kartoffel genannt.“

Hiezu eine Beilage.

HOTEL-PERSONAL aller Branchen.

Den Vereinsmitgliedern und Abonnenten der „Hotel-Revue“ sei bei Bedarf das Stellenvermittlungsbureau des Schweizer Hotelier-Vereins hiemit aufs Angelegentlichste empfohlen.

Basel, Sternengasse 23. Telegramm-Adresse: Hotelierverein Basel. Telefon No. 1573.

fortkommen konnte und nicht drei Wochen auf den Urteilsspruch des Gerichts warten musste. Man forderte mich wohl zu einer Verhandlung wegen Ansteckung fremder Kinder vom Scharlach durch meine Tochter, obgleich sie denselben gar nicht gehabt hatte!

Nächstens werde ich über andere Schweizer Ordnungen sprechen, die diese „einzig in der Welt wirkliche Demokratie“ so antipathisch und für die Reisenden so gefährlich machen. Ich werde auch von der Verkümmertheit ihrer Vorgesetzten und von grösslichem Verderben, welches dort herrscht, wo die Vorsteher des „Volkes“ ihre Einlagen in den öffentlichen Häusern haben, und noch von vielem andern erzählen. Jetzt will ich nur zeigen, welcher niederträchtigen Exploitation die Ausländer dort unterworfen werden, und wovon dieses Bettlerland lebt. Wer der Ausländer auch sein möge, er wird für einen „Reichen“ gehalten, schon deshalb, weil er in der Schweiz ist, und die demokratischen Prinzipien erlauben zu rauben und zu plündern. Sogar im Stadtkrankenhaus, wo meine Tochter sich befand, hat man sich von mir dreimal mehr bezahlen lassen, als von einem wohlhabenden Schweizer. „Warum?“ fragte ich die Oberin der barmherzigen Schwestern, die von mir so viel forderte. „Weil Sie reich sind.“ „Und woher wissen Sie, dass ich reich bin? Ich bin gar nicht reich.“ „Ja, aber Sie reisen,“ antwortete mir die barmherzige Schwester naiv. J. Jakoweff.

Hier enden die Lamentationen des Jeremias Jakoweff. Für verständige Leser ist ihnen kaum etwas beizufügen. Wir sehen gewiss alle ein, dass Herr Jakoweff von seiner Schwereizreise nicht viel Plaisier hatte, indem ihm zwei Kinder erkrankten und die Frau eine schwere Niederkunft im Hotel hatte. Wir halten auch für möglich, dass er, wie das in jedem Lande jedem Reisenden begegnen kann, gelegentlich an interessierte Wirte und an ungeliebliche Personen geriet, die ihn überforderten. Wer hätte dergleichen auf grossen Reisen im Auslande nicht schon erfahren! Aber geschiedte Leute hüten sich, aus solchen Erfahrungen sofort generalisierende Schlüsse auf ein ganzes Volk und Land zu ziehen. Und noch mehr litten sie sich, solche generalisierende Schlüsse in der denkbar dümmsten Form in die Öffentlichkeit zu werfen. Dies schon deshalb, weil man auch ihre vielfachen berechneten Klagen nicht ernst nimmt, wenn sie mit solchen krassen Uebertreibungen und in einem Ton aufgetischt werden, der an das schöne Lied mahnt:

„Ein toller Wolf in Polen frass
Den Tischler samt dem Winkelmass.“

Gleichwohl haben wir es für angezeigt erachtet, die Augen unserer Mitbürger auf dieses milizistische Attentat gegen die Schweiz zu lenken und zwar nicht nur um sie mit den leidenschaftlichen Narheiten des Herrn Jakoweff zu amüsieren, sondern auch um ihnen zu zeigen, dass immerhin unser sogenannter Fremdenverkehr der Kritik ausgesetzt ist — hier allerdings einer jedes vernünftige Mass überschreitenden. Selbst aus der schlechtesten, gewissenlossten Sudelei lässt sich zuweilen etwas lernen; aus der des Herrn Jakoweff die eine Wahrheit, dass Wirte, welche ihre Gästen übertriebene Rechnungen stellen, oder ihnen für gutes Geld mittelmässiges, nicht frisches Fleisch, schlecht riechende Butter bieten u. dgl. nicht nur ihr eigenes Hotel, sondern die Interessen und die Ehre des ganzen Schweizerlandes schädigen.

Es ist ja wahr, dass die und da der Verkehr mit den Fremden ein reellerer sein dürfte und dass manche Wirte nur Geld machen wollen und dagegen Geringswertiges leisten. Je mehr die guten Wirte unserer in der Uebervorteilung ihrer schweizerischen Gasthöfe dies beklumpfen, je mehr sie die Fremden auch vor der Ausbeutung ihrer Hotelgastellen, Portiers u. s. w. schützen stellen, desto weniger können solche Jeremias gegen die Schweiz laut werden, obgleich es immer Unzufriedene geben mag, die sich in die Welt nicht zu schicken wissen.

Aber Herr Jakoweff hat ein Körnchen Wahrheit vielleicht berechtigter Klagen in einen Scheffel von Sottisen, Unverschämtheiten, Aufsehenderien und Injurien gemengt und dadurch den Anspruch verloren, dass man seinen Leiden Sympathie zolle.

Nachschrift. J. V. W.

An demselben Tage, an dem wir unsern Artikel über die Lamentationen Jakoweffs in Satz gab, erschien im „Journal de Genève“, No. 276, vom 21. November ein vortrefflicher Artikel über dieselbe Angelegenheit. Der Verfasser war in der Lage, den Angaben des Herrn Jakoweff in alle Einzelheiten nachzugehen. Er hat mit den Ärzten gesprochen, welche die Familie Jakoweff behandelten, er kennt die betreffenden Hebamme, die Hotels, in welchen Herr Jakoweff verkehrte. Das Resultat dieser Nachforschungen zeigt, dass Herr Jakoweff das meiste gelogen, das übrige arg entstellte hat, letzteres oft durch Verschweigen der wichtigsten Umstände. Wenn z. B. der Arzt in Lausanne in der That für zwei Konsultationen, den Knaben J. betreffend, 10 Fr. verlangt hat — was doch überhaupt keine so entsetzliche Summe ist — so verschweigt Herr Jakoweff, dass der Arzt eine chemi-

sche Harnuntersuchung des Kranken vorzunehmen hatte, die in diesem mit 10 Fr. bezahlten Konsultationen eingeschlossen ist. Er verschweigt ferner, dass er in dem Hotel bei Genf, wo er mit seiner eben entbundenen Frau und den drei Kindern samt Bedienung wohnte, für also sechs Personen im Tage nur 18 Fr. Pension zu bezahlen hatte. Hauptsächlich aber verschweigt er — was jedoch seine Frau im Spital ausgesagt hat — dass die Krankheit, durch welche die Erholungsreise des Säbchens veranlasst wurde, Scharlach war und dass überall in den Hotels und Pensionen, wo Herr Jakoweff mit seiner Familie sich aufhielt, Kinder anderer Leute nun ebenfalls am Scharlach erkrankten, zuerst die kleine Schwester des Patienten, dann andere, wie man das alles im Artikel der genannten Nummer des „Genfer Journals“ ausführlich nachlesen kann. Die Beschuldigungen Herrn Jakoweffs sind ein arges Lügengewebe; in einzelnen Fällen hat man den Eindruck, der Verfasser habe sich unter dem Einfluss einer Auto-suggestion befunden. Er hatte sich in Hass gegen die Schweiz hineinfantasiert.

Das Journal de Genève macht auch einige nicht uninteressante persönliche Angaben über Herrn Jakoweff. Dieser auf russische Jüdinnen so leidenschaftlich schimpfende Herr ist selbst Jude, aber abtrünniger Jude und sogar Antisemit. Er führt den bürgerlichen Namen Paulovsky und nennt sich nur als Journalist — er lebt in Paris — Jakoweff (oder Jakoboff), was als Inkongruenz auffallen kann, da dieser Name noch an die jüdische Abstammung erinnert. Das sind denn doch Züge, welche von vornherein jedes Misstrauen gegen diese Persönlichkeit rechtfertigen. Man hat uns dieser Tage erzählt, dass gewisse internationale Journalisten, z. B. Herr von Blowitz, in den Hotels ihre Eigenschaft als Vertreter der Presse dahin geltend machen, auch bei luxuriösem Leben im Hotel mit Champagner u. dgl. keine Rechnung bezahlen zu müssen. Vielleicht war Herr Jakoweff mit ähnlichen Erwartungen in die Schweiz gekommen; jedenfalls ist festgestellt, dass er überall mit seiner Eigenschaft als Journalist drohte.

Am wichtigsten ist, dass Herr Trojanski, russischer Consul in Genf, dem Berichterstatter des „Journal de Genève“ erklärt hat, jener ganze, vor dem chef de police in Genf spielende Auftritt sei in seinem Verlaufe „de pure invention“. Wenn nun ein offizieller Vertreter Russlands in Genf seinen Landsmann Jakoweff demnach als Lügner hinstellt, so ist es allerdings für uns Schweizer höchste Zeit, uns nicht länger bei dieser Geschichte aufzuhalten.